

Metropolit Hilarion zur Geschichte und Zukunft des orthodox-katholischen Dialogs

Am 21. September 2016 beendete die XIV. Plenarversammlung der Gemischten Kommission für den Internationalen Dialog zwischen der Orthodoxen Kirche und der Römisch-Katholischen Kirche ihre Arbeit in Chieti (Italien).

Nach den erforderlichen Korrekturen und Ergänzungen gab die Plenarversammlung der Gemischten Kommission ihre Zustimmung zu dem gemeinsamen Dokument "Synodalität und Primat im ersten Jahrtausend. Auf dem Weg zu einem gemeinsamen Verständnis im Dienst der Einheit der Kirche" ("Synodality and Primacy During the First Millennium: Towards a Common Understanding in Service to the Unity of the Church").

Die Delegation der Georgischen Orthodoxen Kirche gab eine Erklärung ab, in der sie die Nicht-Zustimmung zu bestimmten Paragraphen des Dokumentes zum Ausdruck brachte. Diese Erklärung ging als Anmerkung in das von der Plenarversammlung angenommene Kommuniqué ein und wird in Form einer Fussnote in dem gemeinsamen Dokument erscheinen, das in nächster Zeit im Namen der Kommission veröffentlicht werden wird.

Im Laufe der Sitzungen berieten die Teilnehmer über die Frage, welches Thema für die Fortsetzung des Dialogs auszuwählen sei. Der Leiter der Delegation der Russischen Orthodoxen Kirche, Metropolit Hilarion von Volokolamsk, Leiter der Abteilung für kirchliche Außenbeziehungen des Moskauer Patriarchats, schlug in seiner Stellungnahme vor, in der nächsten Phase des Dialogs das Thema "Synodalität und Primat in den Kirchen des Ostens und des Westens im zweiten Jahrtausend" zu behandeln. Dabei unterstrich er, dass im Rahmen dieser Fragestellung die Diskussion über das Thema des Uniatismus abzuschließen sei, insofern es sich um ein Phänomen handle, das nach der Spaltung von 1054 aufgekommen sei und seither einen Stein des Anstoßes in den orthodox-katholischen Beziehungen bilde.

Der Vorsitzende der Abteilung für kirchliche Außenbeziehungen erinnerte daran, dass bereits im Jahre 2000 nach der Plenarversammlung in Baltimore (USA) die Gemischte Kommission das Thema der ekklesiologischen und kanonischen Konsequenzen des Uniatismus hätte diskutieren sollen. Damit sollte die Arbeit fortgesetzt werden, die in den 1990er Jahren durch die Annahme eines Dokuments mit der Verurteilung des Uniatismus in Balamand (Libanon) und in der Folge mit der Erarbeitung eines Entwurfs zu einem Dokument über dasselbe Thema in Ariccia (Italien) im Jahr 1998 begonnen wurde. Die Arbeit in Baltimore wurde jedoch aufgrund von Meinungsverschiedenheiten sowohl zwischen der katholischen und der orthodoxen Delegation des Dialogs als auch innerhalb beider Delegationen nicht abgeschlossen.

Weiterhin sagte Metropolit Hilarion: "Bei der Neuaufnahme der Arbeit der Gemischten Kommission nach einer sechsjährigen Unterbrechung wurde vorgeschlagen, zur Diskussion der Frage nach Primat und Synodalität in der Kirche überzugehen. Die Russische Orthodoxe Kirche stimmte diesem Vorschlag unter der Bedingung zu, dass im Rahmen der Frage nach Synodalität und Primat die Aufmerksamkeit auch auf die ekklesiologischen und kanonischen Folgen der Union gerichtet wird. Zehn Jahre lang – von 2006 bis 2016 – kehrte die Kommission jedoch nicht zu diesem Thema zurück. Die Logik unseres Dialogs erfordert, dass wir jetzt, nachdem wir die Arbeit an dem Dokument über Primat und Synodalität in der Kirche des ersten Jahrtausends beendet haben, zur Behandlung der Frage nach Synodalität und Primat in den Kirchen von Ost und West im zweiten Jahrtausend übergehen. Hier sollte die Spaltung des Jahres 1054 Platz finden und auch das Problem des Uniatismus, das eines der zentralen Probleme des zweiten Jahrtausends darstellt. Ich möchte vorschlagen, dass im Laufe der Beratungen auch Probleme aufgeworfen werden, die uns trennen und bei denen wir nicht in allen Punkten Übereinstimmung

erzielen. Das Ziel unseres Dialogs besteht ja nicht darin, Übereinstimmung in Fragen zu erzielen, in denen wir uns ohnehin einig sind; wir müssen ebenfalls Probleme diskutieren, die uns trennen. Das Thema des Uniatismus scheint genau ein solches außerordentlich aktuelles Problem zu sein”.

Metropolit Hilarion lenkte die Aufmerksamkeit der Mitglieder der Gemeinsamen Kommission auf das unter dem Gesichtspunkt christlicher Ethik unzulässige Verhalten der Leitung der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche: "Wir hören die Erklärung des Großerbischofs der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche, Svjatoslav Shevchuk, der sich unserem Dialog widersetzt, Hindernisse auf dem Weg des Dialogs errichtet und Misstrauen zwischen Orthodoxen und Katholiken sät. Im Februar dieses Jahres fand in Havanna das Treffen zwischen Papst Franziskus und Patriarch Kirill statt. Für unsere Kirche war das ein historisches Ereignis, insofern es bislang nie ein Treffen zwischen Papst und Patriarch gegeben hat. Wir sind überzeugt, dass es sich um ein sehr gelungenes Treffen handelt, das eine neue Seite in unseren beiderseitigen Beziehungen aufschlägt. Doch sofort nach dem Treffen war dieses Ereignis einer scharfen Kritik von Seiten ukrainischer griechisch-katholischer Christen ausgesetzt, und zwar nicht durch irgendeine Gruppe von Gläubigen, sondern durch die Leitung der Griechisch-Katholischen Kirche selbst. Und es handelte sich nicht einfach um eine Kritik, sondern es waren Beleidigungen und ungerechtfertigte Anschuldigungen. Wir müssen uns Rechenschaft darüber geben, dass es innerhalb unserer Kirchen Leute gibt, die Hindernisse auf unserem Weg errichten, und wir müssen daran denken, wenn wir über die Zukunft unseres Dialogs nachdenken”.

Archimandrit Irenej Steenberg, Mitglied der Delegation der Russischen Orthodoxen Kirche, wies seinerseits darauf hin, dass bei der Erörterung des Themas Primat und Synodalität in den Kirchen von Ost und West im zweiten Jahrtausend unweigerlich Fragen aufkommen, zu denen auf beiden Seiten der Kommission ernsthafte Meinungsverschiedenheiten bestehen werden; dennoch sei die Erörterung dieses Themas ebenso unerlässlich wie die Diskussion über die Frage des Uniatismus. Archimandrit Irenej unterstrich, dass es für die Russische Orthodoxe Kirche schwer sein werde, die Arbeit im orthodox-katholischen Dialog fortzusetzen, falls die Frage nach den ekklesiologischen und kanonischen Konsequenzen ungeklärt bleibt.

Im Anschluss an die Diskussion wurde entschieden, die Frage der Wahl des Themas für die weitere Diskussion dem Ermessen des Koordinierungskomitees der Gemischten Kommission zu überlassen, das im Laufe des Jahres 2017 zu einer Sitzung zusammentreffen soll.

In dem Kommuniké, das in der Schluss-Sitzung angenommen wurde, dankten die Teilnehmer der Plenarversammlung Mons. Bruno Forte, Erzbischof von Chieti-Vasto, für die erwiesene Gastfreundschaft.

Die Mitglieder der Gemischten Kommission drückten ihre Solidarität mit der leidenden Bevölkerung im Nahen Osten, in einer Reihe von Ländern Europas und weltweit aus. In dem Dokument wurden insbesondere Metropolit Pavlos von Aleppo (Patriarchat von Antiochien), ein Mitglied der Gemeinsamen Kommission, und Metropolit Yohanna Ibrahim von Aleppo (Syrisch-Jakobitische Kirche) erwähnt.

Quelle: <https://mospat.ru/ru/2016/09/22/news135848/>

Übersetzung: Prof. Barbara Hallensleben, Institut für Ökumenische Studien, Universität Freiburg Schweiz, www.unifr.ch/iso